



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

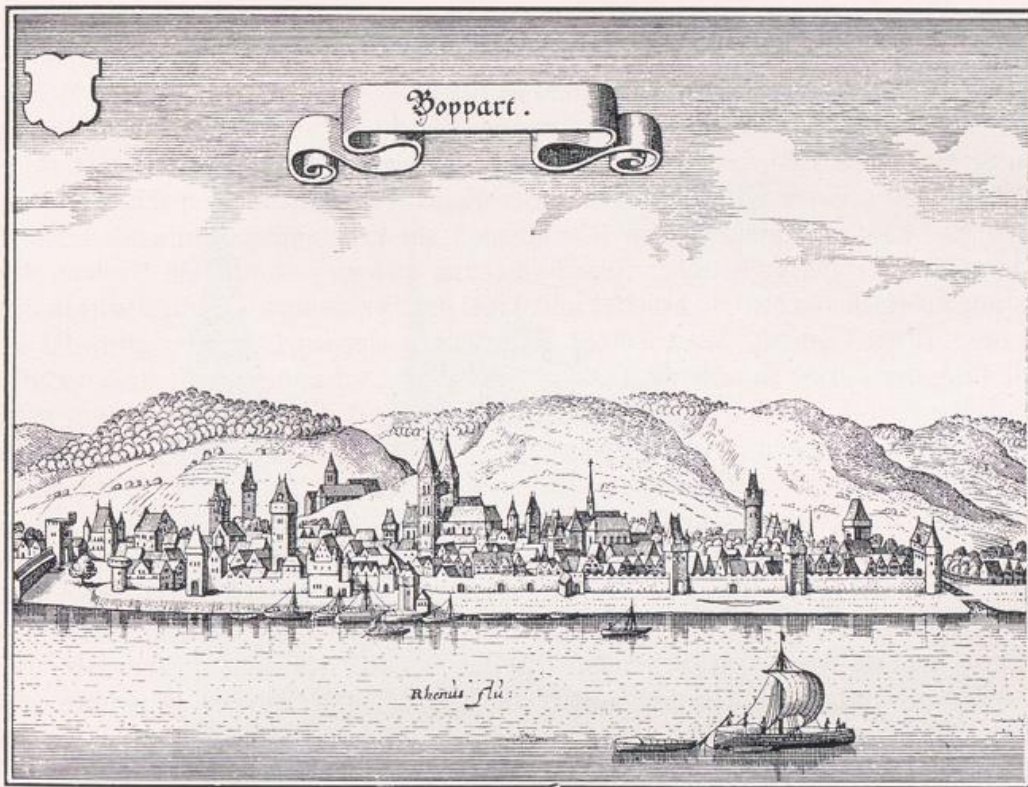
Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Die Heldenlinde und Severuskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)



Boppard.
Nach Merians Topogr. 1646.

Marktlinde, es ist eine Heldenlinde. Unter ihrem Schatten liest man auf kurzen, niedrigen Steinpfeilern der Einfriedigung: „Dem Andenken ihrer gefallenen Helden die Stadt Boppard 1870/71“ und dann die Namen der gefallenen Söhne. Nicht die kraftstrotzende Eiche, die später erst besungen wurde, ist der Baum der Deutschen; es ist die Linde. Vor dem Haus des freien Bauern stand die Linde. Den Eichbaum pflanzte er an den Hofrand, gegen den Nachbarn, gleichsam zur Abwehr. Unter der Linde sprachen die Männer auf ihren schlichten Steinbänken Recht. Am Brunnen vor dem Tore begrüßte uns die Linde beim Eintritt in die Stadt. Ihr Duft ließ unsere Alltagsorgen einschläfern. Das ist in der Tat feierlich schön in Boppard: Wenn der laue Abendwind an schönen Sommertagen den Duft der Lindenblüten über den Marktplatz trägt, so ist es, als rauschen seine Zweige: „Vergeßt euere gefallenen Helden nicht!“ Beschwörend steigen im Hintergrunde, zu seiten des Altares Gottes im Chor von St. Severus, die beiden Türme auf.

St. Severus, früher St. Peter geheißen, ist uralt. Hier stand schon in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts ein Gotteshaus. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts stieg ein Neubau auf, der in der Vierung zwischen den beiden Türmen und in den unteren Schiffsarkaden noch zu verfolgen ist. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts fand ein weiterer Ausbau statt. Die flach gedeckte Emporenbasilika wurde erst später, und zwar mit sonderbaren Sterngewölben beschlossen.

In den Formen des Chores stottert die Frühgotik ihre ersten Laute. Es ist überhaupt in dem ganzen Bau viel Altertümliches, belastet von der großen Überlieferung des rheinisch-romanischen Stiles. Um 1890 wurde im Inneren alte romanische Wandmalerei freigelegt. Diese Entdeckung war noch wichtiger als die in der Stiftskirche zu St. Goar (s. S. 154), weil sie von größter Anregung wurde für neuzeitliche farbige Behandlung unserer Kirchenräume. „Der Fund war deshalb so epochemachend, weil hier zum erstenmal in den Rheinlanden ein vollständiges einheitliches und klares System von malerischer Ausschmückung gefunden wurde, ein System, das mit den einfachsten Mitteln arbeitet und dabei doch große und wuchtige Wirkungen erzielt“ (Paul Clemen). Was aber St. Severus den eigenen Charakter gibt, das ist die Lage der Türme zu seiten der Vierung vor dem Chor und über die Seitenschiffe vortretend. Sie sind das Wahrzeichen der Stadt, und die Bürgerhäuser ihnen zu Füßen am Ufer geben ihnen den glücklichen Maßstab (Bild S. 169). — Äußerlich unauffällig dagegen die turmlose, nur mit einem Dachreiter geschmückte Karmeliterklosterkirche zu Boppard, die dem Rheinreisenden die fünf hohen Fenster ihres Seitenschiffes zeigt. Aber dieser gotische Bau, 1318 begonnen und 1439 mit einem schmäleren, aber gleich hohen Seitenschiff bereichert, ist räumlich nicht ohne Reiz. Dazu kommt seine interessante Ausstattung, das Chorgestühl mit seinen amüsanten Schnitzereien der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die bekannten Grabdenkmäler des Grafen von Eltz (1548) und der Margarete von Eltz († 1519) von Loy Hering, daneben andere Grabdenkmäler, und vor allem die prächtige Pietà vom Anfang des 15. Jahrhunderts.



Boppard.

Links am anderen Ufer Filsen.